Ulrich Schmitz

Private Botschaften im öffentlichen Raum
Vertrautheit und Nähe in der Linguistic Landscape von Großstädten

1. Verschiebungen im Verhältnis von privat und öffentlich

Jürgen Habermas hat 1962 den Strukturwandel der Öffentlichkeit ab der frühen Neuzeit beschrieben.[1] Seither setzt sich der Wandel weiter fort. Die bürgerlich errungene Grenze zwischen privatem und öffentlichem Raum löst sich seit einigen Jahrzehnten stellenweise auf.[2] Träger dafür sind besonders klassische Massenmedien (z.B. im Trash-TV), vor allem aber neue digitale Medien (z.B. in sozialen Netzwerken oder bei privaten Telefonaten in öffentlichen Verkehrsmitteln). Doch sogar im gewohnten öffentlichen Raum sind schriftliche Spuren von privater Vertrautheit, Obszönität und Bosheit zu finden. Im weltweit größten Linguistic-Landscape-Korpus mit gut 25.000 Fotos gibt es einige wenige Fälle, in denen private Nähe demonstriert, demontiert oder verhandelt wird. Sie werden hier gesichtet und gedeutet.

2. Das Belegmaterial

Im „Metropolenzeichen"-Projekt[3] zur Untersuchung der semiotischen Landschaft der Metropole Ruhr wurden im Herbst 2013 alle öffentlich sichtbaren ortsfesten Zeichen (Inschriften, Schilder, Plakate, Graffitis etc.) in je einem eher nördlichen und einem eher südlichen Gebiet in den vier größten Städten der Metropole Ruhr (Duisburg, Essen, Bochum, Dortmund) vollständig abfotografiert. Hier und ergänzend an je einem Hauptbahnhof, einem Bürgerbüro und einer touristischen Attraktion pro Stadt sowie jeweils einer Kindertagesstätte pro Erhebungsgebiet wurde für jedes öffentlich sichtbare Item ein geokodiertes Foto aufgenommen und verschlagwortet. Sämtliche durchstreifte Einzelflächen zusammen machen etwas mehr als einen halben innerstädtischen Quadratkilometer aus. Daraus entstand eine nach verschiedenen Merkmalen kodierte Datenbank mit 25.504 Fotos.[4]

Darunter finden sich 36 Fotos, deren Texte persönliche Nähe zwischen Individuen ausdrücken (z.B. „Nathalie ich liebe dich", Bild-Nr. 6512); das ist also jedes 708te Bild (0,14 %). Erwartungsgemäß gehören fast alle dem transgressiven Diskurs[5] an, nur ein einziges (Nr. 20720) dem regulatorischen. Jeder 284te transgressive Beleg (0,35 %) ist ein solcher Nähe-Beleg. Anders als die meisten anderen transgressiven Belege (z.B. Graffiti, Aufkleber) sind fast alle mit Stift oder Filzstift oder manchmal mit Kreide handgeschrieben und kommen ohne aufwendige Typographie und ohne Bilder aus: Es sind einfache und kurze Notizen sowohl für einen eingeweihten Kreis als auch für eine flüchtige Öffentlichkeit.

---

[1] Habermas 1990.

[2] Vgl. dazu etwa Sennett 1983, Negt/Kluge 1972, Seeliger/Sevignani (Hg.) 2021.

[3] Gefördert von August 2013 bis August 2018 durch das Mercator Research Center Ruhr (GZ MERCUR: Pr-2012-0045). Hauptveröffentlichung: Ziegler u.a. 2018.

[4] Einzelheiten bei Mühlan-Meyer/Lützenkirchen 2017.

[5] Scollon/Scollon (2003: 167) unterscheiden vier Diskurstypen in öffentlichen Räumen: regulatorisch (z.B. Verkehrsregelung), infrastrukturell (z.B. Hinweisschilder zu Straßeneinbauten), kommerziell (z.B. Werbung) und transgressiv (z.B. Graffiti). In unserem Material kommen auch noch künstlerische, kommemorative und andere Diskurstypen vor.

Es fällt auf, dass fast alle Nähe-Belege an bestimmten Orten konzentriert vorkommen; viele davon beziehen sich dialogisch aufeinander. In den Gegenden südlich der Autobahn A40 (mit höheren Mieten) gibt es nur zwei Belege (Bochum-Langendreer). Am Bochumer Hauptbahnhof finden wir 10 Belege, am Essener Hauptbahnhof einen. Zwei Fünftel (15) aller Belege stammen aus dem stark türkisch geprägten Duisburg-Marxloh, je vier weitere aus Bochum-Hamme und aus Dortmund-Nordstadt. Bemerkenswerterweise gibt es in denjenigen Gebieten vergleichsweise viele dieser handschriftlichen Nähe-Belege, in denen eher relativ wenige Graffitis und andere transgressive Zeichen vorkommen.[6] Man kann das möglicherweise so deuten, dass Graffitis und Aufkleber eher von westlich geprägten jugendlichen Mittelschichtangehörigen bevorzugt werden, während handschriftliche Notizen kulturell eher als etwas rückständig gelten: In der Nähe deutscher Schulen fand man vor Jahrzehnten viele Kreide-Inschriften („Du bist doof"), heute allenfalls sehr wenige.

Alle Texte auf den 36 Belegen umfassen zusammen 215 Wörter.[7] Durchschnittlich enthält jeder Beleg also 6,0 Wörter. Es handelt sich durchweg um kleine Texte im Sinne von Pappert/Roth (Hg. 2021).

3. Veröffentlichte Intimität

Inhaltlich finden wir eine gewisse Bandbreite pubertärer Liebes-, Hass-, Eifersuchts-, Mobbing- und Ausgrenzungsgefühle von rührend über eher harmlos und witzig bis zu stark obszön. Versucht man, sämtliche Texte und Teiltexte einigermaßen systematisch zusammenzustellen, ergibt sich etwa folgendes Bild:

[6] Einzelheiten dazu bei Ziegler u.a. (2018: 100-107).

[7] Wobei Abkürzungen, &, +, = und ein gemaltes ♥ (5 Mal) jeweils als ein Wort gelten.

Kiss & Ride frei	(Bildnummer 20270)
Joel + Saskia	(7578)
Anna + Jaso = Chilla Killa	(6327)
Dome et Jadou wb five	(7237)
Melissa ♥ Recep	(16360)
Hallo Yena Ich liebe dich	(16343)
Ich liebe dich Baby	(5576)
Nathalie ich liebe dich	(6512)
I ♥ Äffe, Kuss! Hülya	(7954)
Bü$ra Berivan 20.11.12 ♥ HGG baby	(16348)
I love you Nathalie Jecky gez: Der dich liebt Mel	(6499)
Kaso + Jon = Beste ich liebe euch	(6326)
Ich liebe Dich mehr als alles andere auf der Welt ♥	(7236)
Tarik ist cool Tarik ist cool	(16308)
Edina du Tüte	(7580)
Tom ist hässlich	(6063)
Esra ist doof	(7579)
Ömer ist doof	(16338)
Kerem ist auch doof	(16371)
Maurizio ist serh Doof	(16408)
D? Du doof! D? Honc	(6344)
Ich hasse dich Xaver	(6350)
Janik Du Arsch I ♥ U	(6358)
lala K? bis nen arsch	(6351)
Lalala x O	(6357)
Tuut Pfoten weg von Lala Patrick verrecke	(6345)
EMINE	(16343)
Emine	(16343)
Emine du wirst von jeden neidig! Nutte! du eifersüchtige	(16346)
Emine du eifersüchtige Dilara Fernan	(16347)
Mc Donald`s Gewebe Emine [evtl. gemeint: Gewerbe?]	(16350)
Emine das kannst du mir ins Gesicht sagen	(16344)
Schlampe	(16344)
Michelle Weber du Schlampe gez. Zeynep & Lindita	(16370)
ALAULENA U. du FETTE SAU gez. Zeynep S.	(16369)
Xaver ficken will ich immer 01573970xxx Anrufen bitte	(6343)
Ey du vixxer ich fuck dein Leben ab	(6602)
Batuhan isst Schamharre	(16349)
Gülsen senin / Amını yıRtarım / Bütün erkeklere yatıp / kalkan OROSPU [dt.: Gülsen/ Ich werde deine Fotze zerReißen / Die mit allen Männern schlafende SCHLAMPE]	(16343)
1 Augenblick / Gülsen tüm ailesi / Kaya Piççosu / Bidaha yazarsan seni esastan Döverim [dt.: Gülsens gesamte Familie / der Bastard Kaya / Wenn du noch einmal schreibst, dann werde ich dich wirklich schlagen]	(16345)

Abb. 1: Die Texte in der Reihenfolge semantischer Ähnlichkeit

Die meisten Texte sind deutsch, die meisten Namen und die längsten Texte sind türkisch.[8] Besonders in Duisburg-Marxloh entspinnen sich dabei schriftliche Dialoge[9] in unmittelbarer Nachbarschaft, z.B. auf einem Stromverteilerkasten:

Abb. 2: Stromverteilerkasten in Duisburg-Marxloh (Bildnummer 16343-16345)

In der ersten Zeile oben links steht mit schwachem Strich „Hallo Yena / Ich liebe dich“. Offenbar unabhängig davon folgt in den nächsten drei Zeilen mit starkem Strich und nur am Ende wohl von anderer Hand teils doppelt übersprüht „Gülsen senin / Amını yıRtarım / Bütün erkeklere yatıp kalkan orospu“ (deutsch: „Gülsen / Ich werde deine Fotze zerReißen / Die mit allen Männern schlafende Schlampe.“) Hier scheint das bittere Ende einer sehr engen Vertrautheit öffentlich beklagt zu werden.

Rechts oben lesen wir, ebenfalls teils übersprüht, „Emine das kannst du mir ins Gsicht sagen“. Auf den weiblichen Vornamen verweist mit Pfeil das Wort „Schlampe“ rechts oben. Diese Person wird auch in der Mitte des Stromkastens angesprochen mit „EMINE 1 AUGENBLICK“. Offenbar nehmen wir passiv Teil an einer heftigen Auseinandersetzung, die hauptsächlich wohl über andere Medien und vor allem mündlich geführt wird. Die aktiv (als Schreibende) Beteiligten dürften sich privat gut untereinander kennen, bleiben uns öffentlich aber anonym. Darunter folgt in drei Zeilen „Gülsen tüm ailesi /

[8] Für die Übersetzung der türkischen Texte danke ich Derya Gür-Şeker. Sie wies mich auch darauf hin, dass einige Rechtschreibfehler darin vorkommen.
[9] Zu (anderen) schriftlichen Dialogen im öffentlichen Raum vgl. Schmitz/Ziegler 2016.

Kaya Piççosu“ (deutsch: „Gülsens gesamte Familie / der Bastard Kaya“). Links davon steht senkrecht nach oben: „Bidaha yazarsan seni esastan Döverim“ (deutsch: „Wenn du noch einmal schreibst, dann werde ich dich wirklich schlagen“). Auch hier werden die privat Beteiligten gut wissen, worum es geht. Warum aber wird das vor einer anonymen Öffentlichkeit verhandelt? Vermutlich wird dadurch die Wichtigkeit des Themas bzw. der Auseinandersetzung betont. Außerdem werden einzelne Personen auch vor einer etwas größeren halb eingeweihten Gruppe (z.B. Schulkameraden) an den Pranger gestellt. Und schließlich könnte, scheinbar paradox, die anonyme Öffentlichkeit als Autorität angerufen werden wie eine Art unsichtbares Gericht. Private Nähe und öffentliche Distanz werden in ein verwirrendes Wechselspiel gesetzt, zumal wir nicht einmal wissen, wer was in welcher Reihenfolge geschrieben hat.

Emine jedenfalls spielt auch auf anderen Seiten des Stromkastens eine Hauptrolle.

Abb. 3: Stromverteilerkasten in Duisburg-Marxloh (16346)

Auf einer Seitenwand (Bild 16346) lesen wir waagerecht „Emine du wirst von jeden neidig! Nutte!“ Und links davon (16347) steht senkrecht „Emine du eifersüchtige“. Gegenüber steht „Mc Donald`s Gewebe Emine !“ (16350), was immer das heißen mag. Außerdem finden wir auf diesem Stromkasten noch die folgenden Texte: „Dilara Fernan“ (16347), „Bü$ra Berivan 20.11.12 ♥ HGG baby“ (16348) und „Batuhan isst Schamharre“ (16349). Man scheint sich also in Liebes-, Eifersuchts- und Sexualphantasien gegenseitig hochzuschaukeln.

Teils etwas weniger drastisch geht es am Bochumer Hauptbahnhof zu. Hier finden wir auf einer grünen Wand mit schwarzem bzw. weißem Stift geschrieben:

D? Du doof! D? Honc (umrandet und mit gemaltem Herz versehen) (6344)
Lalala x O (6357)
lala! K? bis nen arsch (mit Herzchen versehen) (6351)
Tuut / Pfoten weg von Lala / Patrick verrecke (6345)
Xaver ficken will ich immer 01573970xxx Anrufen bitte (6343)
Ich hasse dich / Xaver (6350)
Janik Du Arsch / I ♥ U (6358)

Ebenfalls auf dieser grünen Wand liest man auch liebevollere Texte:

Kaso + Jon = Beste / ich liebe euch (6326)
Anna + Jaso = Chilla Killa (6327)

Überhaupt geht es, wie die Liste in Abb. 1 zeigt, um die Bekundung und Verhandlung von Zuneigung, Eifersucht, Hass, sexuellem Begehren, Anerkennung und Beschimpfung. Auch wenn wir die beteiligten Personen nicht kennen, dürfen wir davon ausgehen, dass die Sprüche sich an Menschen richten, die untereinander mehr oder weniger vertraut sind. Nähe und Vertrautheit sind immer riskant. Erwachsene würden dieses Risiko kaum vor einer anonymen Öffentlichkeit ausleben und verhandeln.[10] Hier im öffentlichen Raum dienen die Schreibflächen jedoch als Probebühne, auf der nicht sichtbare Jugendliche ihre Leidenschaften vor einer (desinteressierten) Scheinöffentlichkeit untereinander ausspielen können. Die verwendeten Eigennamen dürften vermutlich authentisch sein. Üblicherweise dienen Eigennamen zur Identifizierung bestimmter Personen. Hier aber sind sie eingespannt in ein Spiel von Anonymität und Identifikation: Nur Eingeweihte erkennen die gemeinte Person hinter der Maske. Und die Verfasser bleiben für die Öffentlichkeit ohnedies verborgen. Das gilt sogar dort, wo – wie im Brief – nicht nur Adressat, sondern auch Absender beim Namen genannt werden wie zum Beispiel hier: „Michelle Weber / du Schlampe / gez. Zeynep & Lindita“ (16370). Im Schutz dieser Anonymität können Gefühle und Phantasien überhaupt erst öffentlich ausgelebt und reale Tabus semiotisch gebrochen werden. So werden (scheinbare?) Vertrautheit und (vermeintliche?) Nähe risikolos.

Ähnliche anonyme schriftliche Bekundungen imaginärer Nähe kennt man von Toilettensprüchen[11] und sozialen Medien[12]. Erstere unterscheiden sich vor allem dadurch, dass die Öffentlichkeit sehr viel kleiner ist und die Adressaten (sofern es sie überhaupt gibt) die auf sie bezogenen Texte kaum oder gar nicht sehen werden; Witz kommt hier häufiger vor als Aggression. In sozialen Medien hingegen kann der Absender sein (ggf. viel größeres) Publikum selbst auswählen und erreicht dessen Mitglieder dabei jeweils individuell (z.B. auf deren eigenen Smartphones). Außerdem verstecken sich die Urheber meist hinter Pseudonymen, deren wahre Identitäten nicht ohne Weiteres aufgedeckt werden können. Teilweise führt das zu erheblich aggressiveren und/oder sexualisierteren Texten. Demgegenüber sind unsere Landscape-Texte im Durchschnitt vergleichsweise eher harmlos, sowohl im Inhalt als auch in der Wirkung. Möglicherweise wird diese Kommunikationsform durch die neuen Medien bald auch ihre Funktion verlieren und nur noch als Relikt einer vergangenen Zeit ihr kleines Dasein fristen.

Hingegen dürfte ein anderes Zeichen erst am Anfang seiner Karriere stehen. In unserem Korpus ist es das einzige nicht-transgressive Nähe-Zeichen und zugleich das einzige, bei dem neben dem Text auch das Bild eine wichtige Rolle spielt.

[10] Zu Kinder- und Pubertätsöffentlichkeiten vgl. Negt/Kluge 1972: 464-472.
[11] Dazu Brinkmann 2006.
[12] Dazu z.B. Marx 2019, Marx/Lobin/Schmidt (Hg.) 2020, Peter/Petermann 2018.

Abb. 4: KISS & RIDE FREI (Essen Hauptbahnhof) (20720)

Es ist ein (nicht offizielles) regulatorisches Verkehrszeichen[13], das hier das Halteverbot nur so lange aufhebt, wie ein Autofahrer (er ist als Mann dargestellt) eine andere Person (hier geschlechtsneutral dargestellt) zum Bahnhof fährt und hier verabschiedet. Böse Zungen könnten das zweisprachige Schild auch auf zweierlei andere Weisen deuten. Nämlich entweder dürfe man hier nur halten, wenn man sich zum Abschied wirklich küsst; oder aber sowohl Küssen als auch Fahren seien nur an dieser Stelle kostenlos erlaubt. Jedenfalls geht es hier – anders als bei den übrigen Belegen – um eine namenlose Standardsituation privater Begegnung, an der sich ebenso namenlose Individuen orientieren können oder sollen. Eine institutionelle Macht schreibt intimes Verhalten vor.

4. Öffentliche Indiskretion

Zurück zu den 35 transgressiven Belegen. Derartige öffentliche Äußerungen von Privatem, so sehr sie dem bürgerlichen Geschmack auch als anstößig erscheinen mögen, bedeuten nicht etwa ‚Tyrannei der Intimität', sondern das Gegenteil davon, nämlich öffentliche Machtspiele des Privaten. Mit jenem Schlagwort bezeichnet Sennett (1983: 424-428) eine Tendenz moderner westlicher Gesellschaften, in denen alles Gesellschaftliche psychologisiert wird und damit Machtverhältnisse verschleiert werden. In unseren Beispielen schriftlich demonstrierter Nähe hingegen geht es nicht selten um theatralischen, manchmal brutalen Verrat an Diskretion.

Der Schweizer Soziologe Kurt Imhof schreibt: „Die Expression subjektiver Innerlichkeit dient der Herstellung oder Aufrechterhaltung von *Vertrautheitsbeziehungen*, also von Gemeinschaftlichkeit, und findet gewöhnlich in ‚privaten' Situationen statt." (Imhof 1999:40). Er beklagt die Rolle von Massenmedien bei der „Mutation des ‚Privaten' in das ‚Öffentliche' " (ebd. 41). In unseren Belegen allerdings spielen Massenmedien gar keine Rolle. Es handelt sich um individuelle, höchst private Bekundungen, die öffentlich und ortsfest zur Schau gestellt werden. Gerade weil sie, anders als oft in Massenmedien, völlig authentisch und nicht geheuchelt oder strategisch inszeniert sind, können sie die

[13] Dazu <https://de.wikipedia.org/wiki/Kiss_and_ride> (eingesehen am 1.12.2021).

adressierten Personen umso mehr verletzen (oder umgekehrt, aber seltener – z.B. bei Liebesschwüren – ihnen schmeicheln). Das würde auch dann gelten, wenn es sich hier und da womöglich nur um Imponiergehabe handeln sollte.

Simmel zufolge „gibt es ein seelisches Privateigentum, in das einzudringen eine Lädierung des Ich in seinem Zentrum bedeutet. Diskretion ist nichts anderes als das Rechtsgefühl in bezug auf die hiermit bezeichnete Sphäre“ (Simmel 1993:109). Viele unserer Belege sind in diesem Sinne gezielt indiskret. Die Urheber verletzen mutwillig taktvolle Grenzen, um vertrauten Mitmenschen öffentlich zu huldigen, meist aber ihnen zu schaden. Dafür wird die Öffentlichkeit gesucht, um die Botschaft dramatisch zu verstärken und Aufmerksamkeit (als knappe Ressource[14]) zu erheischen.

5. Kleine Bühnen-Öffentlichkeit und grenzenlos dissoziierte Techno-Öffentlichkeit

Mit sozialen Medien wird das sehr viel effizienter gehen. Unsere Belege aus dem öffentlichen Stadtraum, mögen sie noch so anstößig sein, sind romantisch: Sie zeugen von Gefühlen und Sehnsucht – oft taktlos, nicht selten hemmungslos. Sie schaffen eine eigene Sphäre kleiner Öffentlichkeit unterhalb der klassischen bürgerlichen Öffentlichkeit und der sie überlagernden modernen industrialisierten Produktionsöffentlichkeiten (in öffentlichen Räumen, Alltagsleben, Werbung und Massenmedien).[15] Hier äußern sich zuneigungsbedürftige junge Menschen als Individuen, vielleicht als Teil einer kleinen Gemeinschaft[16], und nicht als ängstlicher Teil einer Masse.[17] Die Urheber unserer Kritzeleien sehnen sich geradezu nach – liebevoller oder brutaler – persönlicher Berührung. Eben diese Sehnsucht stellen sie – zärtlich, eifersüchtig, verletzend, obszön, brutal – zur Schau.

In neuen sozialen Medien ist das so nicht möglich. Dort stehen die Botschaften nicht wie hier mit wenigen Buchstaben öffentlich sichtbar an einer leicht übermalbaren (also vergesslichen) Prangerwand. Vielmehr treffen sie, teils mit Bildern und Videos versehen und kaum endgültig löschbar, die unmittelbaren Adressatinnen und Adressaten und eine selbstgewählte Masse an Zeugen auf ihrem je individuellen, privaten Bildschirm. Da gibt es keinerlei Grenze zwischen kleiner Gemeinschaft und großer Öffentlichkeit. Vielmehr wird Privates, oft Intimes und nicht selten bösartig Unterstelltes einer dissoziierten und somit verantwortungslosen Öffentlichkeit preisgegeben. Deshalb gibt es wenig Möglichkeiten, sich zu wehren. Hier wird Privatsphäre vor Öffentlichkeit noch ungleich weniger geschützt als im öffentlichen Stadtraum.[18]

---

[14] Dazu Franck 1998.

[15] „Die traditionelle Öffentlichkeit, deren charakteristische Schwäche auf dem Ausgrenzungsmechanismus zwischen öffentlich und privat beruht, wird heute überlagert von *industrialisierten Produktionsöffentlichkeiten*, die die Tendenz haben, Privatbereiche, insbesondere den Produktionsprozeß und den Lebenszusammenhang, einzubeziehen.“ (Negt/Kluge 1972: 35)

[16] Plessner (1981: 114 f.) zufolge ist jeder Mensch in eine vertraute gemeinschaftliche Sphäre diesseits des ebenfalls notwendigen öffentlichen Raums der Gesellschaft eingebettet; der Staat habe die Grenzeinhaltung beider Gebiete zu garantieren.

[17] „Nichts fürchtet der Mensch mehr als die Berührung durch Unbekanntes. […] Es ist die *Masse* allein, in der der Mensch von dieser Berührungsfurcht erlöst werden kann.“ (Canetti 1960: 13 f.)

[18] Artikel 12 der (rechtlich nicht bindenden) Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UN-Vollversammlung von 1948 ist ausgehebelt: „Niemand darf willkürlichen Eingriffen in sein Privatleben, seine Familie, seine Wohnung und seinen Schriftverkehr oder

Fazit: Private Vertrautheit und persönliche Nähe können öffentlich präsentiert und auch zerstört werden. Denn unterhalb der in der Forschung meistens allein berücksichtigten politischen und massenmedialen Öffentlichkeit(en) gibt es noch Ebenen von Alltagsöffentlichkeit. Dazu gehörten und gehören (mündlich) Klatsch-, Flur- und Kneipengespräche und eben auch (schriftlich) manche transgressive Kritzeleien in öffentlichen Räumen. Solche Alltagsöffentlichkeiten sind weder digitalisiert noch kommodifiziert.[19] Sie setzen die hochkulturell getrennten Sphären von öffentlich und privat in eine fragile, manchmal verletzende Spannung. In digitalen, sogenannten sozialen Medien kann die bürgerlich schützende Membran zwischen öffentlich und privat leicht zerstört werden, bei mitunter schlimmen Folgen sowohl für einzelne Personen (Mobbing) als auch für die Zivilisation einer Gesellschaft.[20]

Beeinträchtigungen seiner Ehre und seines Rufes ausgesetzt werden. Jeder hat Anspruch auf rechtlichen Schutz gegen solche Eingriffe oder Beeinträchtigungen.“ <www.ohchr.org/EN/UDHR/Documents/UDHR_Translations/ger.pdf> (eingesehen am 1.12.2021)

[19] Dazu Seeliger/Sevignani 2021: 461-465.

[20] „Zivilisiertheit herrscht dort, wo man nicht das eigene Selbst zu einer Last für andere macht.“ (Sennett 1983: 341)

Literatur

Brinkmann, Kathrin (2006): Kommunikation an Toilettenwänden. Inhalte, Funktionen und Reaktionen. Bachelorarbeit im Fach Germanistik. Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft Universität Bielefeld. München: GRIN

Canetti, Elias (1960): Masse und Macht. Hamburg: Claassen

Franck, Georg (1998): Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ein Entwurf. München, Wien: Carl Hanser

Habermas, Jürgen (1990): Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft [1962]. Mit einem Vorwort zur Neuauflage 1990. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Imhof, Kurt (1990): Tyrannei der Intimität? In: Zoom, Kommunikation und Medien (ZOOM K&M), Nr. 12/13, Mai 1999, S. 40-49 (auch online: <www.medienheft.ch/uploads/media/12_13_ZOOM_KM_10_Kurt_Imhof_Tyrannei_der_Intimitaet.pdf>)

Marx, Konstanze (2019): Diskursphänomen Cybermobbing. Ein internetlinguistischer Zugang zu [digitaler] Gewalt. Berlin: De Gruyter

Marx, Konstanze/ Lobin, Henning/ Schmidt, Axel (Hg. 2020): Deutsch in Sozialen Medien. Interaktiv – multimodal – vielfältig. Berlin: De Gruyter

Mühlan-Meyer, Tirza/ Lützenkirchen, Frank (2017): Visuelle Mehrsprachigkeit in der Metropole Ruhr – eine Projektpräsentation: Aufbau und Funktionen der Bilddatenbank „Metropolenzeichen“. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik, H. 66, S. 79–98

Negt, Oskar/ Kluge, Alexander (1972): Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Pappert, Steffen/ Roth, Kersten Sven (Hg. 2021): Kleine Texte. (F.A.L. Bd. 66.) Berlin: Peter Lang

Peter, Ira-Katharina/ Petermann, Franz (2018): Cybermobbing im Kindes- und Jugendalter. Göttingen: Hogrefe

Plessner, Helmuth (1981): Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus [1924]. In: ders.: Macht und menschliche Natur. (= Gesammelte Schriften V). Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 7-133

Schmitz, Ulrich/ Ziegler, Evelyn (2016): Sichtbare Dialoge im öffentlichen Raum. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 44.3, S. 469-502

Scollon, Ron/ Scollon, Suzie Wong (2003): Discourses in Place: Language in the Material World. London: Routledge

Seeliger, Martin/ Sevignani, Sebastian (2021): Dem Strukturwandel der Öffentlichkeit auf der Spur. Die Beiträge des Bandes in der Zusammenschau. In: Seeliger/Sevignani (Hg.), S. 455-469

Seeliger, Martin/ Sevignani, Sebastian (Hg. 2021): Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit? Sonderband Leviathan 37. Baden-Baden: Nomos

Sennett, Richard (1983): Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität [amerik. 1974]. Frankfurt/M.: S. Fischer

Simmel, Georg (1993): Psychologie der Diskretion [1906]. In: Aufsätze und Abhandlungen 1901-1908, Bd. 2. (= Gesamtausgabe Bd. 8.) Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 108-115

Ziegler, Evelyn/ Eickmans, Heinz/ Uslucan, Hacı-Halil/ Gehne, David/ Kurtenbach, Sebastian/ Mühlan-Meyer, Tirza/ Schmitz, Ulrich/ Wachendorff, Irmi (2018): Metropolenzeichen. Atlas zur visuellen Mehrsprachigkeit der Metropole Ruhr. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr